

Ganzjährig	8 fl. 40 fr.
Halbjährig	4 „ 20 „
Vierteljährig	2 „ 10 „
Monatlich	— „ 70 „

Ganzjährig	11 fl. — fr.
Halbjährig	5 „ 50 „
Vierteljährig	2 „ 75 „

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 fr., monatlich 9 fr.

Einzelne Nummern 6 fr.

Tagblatt.

Kongressplatz Nr. 81 (Bücherei) von J. v. Kleinmahr & P. Langner.

für die einspaltige Zeile 3 fr. bei zweimaliger Einschaltung 5 fr. dreimal 7 fr.

Inserationsstempel jedesmal 30 fr. Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonime Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 95.

Mittwoch, 26. April 1871. — Morgen: Peregrinus.

4. Jahrgang.

Die Herrschaft der Pariser Kommune

befindet sich in ihren letzten Todeszuckungen. Zur Stunde sind ihre Schaaren vom linken Ufer der Seine ganz verdrängt und finden bis zur Ringmauer von Paris keine Vertheidigungsstellung mehr, worin sich dem Anstrome der Versailler mit Kraft und Aussicht auf Erfolg begegnen ließe. So weit ihre Bataillone noch nicht entmuthigt, arbeiten sie noch an der Errichtung von Barrikaden und Legung von allerlei Hülfsmaschinen, um dem Sturme der Parlamentsheere zu begegnen. Diese ihrerseits lassen einstweilen ihre Geschütze gegen Viktor Hugo's „heilige Stadt“ spielen und legen die schönsten Quartiere derselben in Trümmer. Furchtbares Geschick, das von Paris! Welch ein Geschrei und Gezeter im In- und Auslande, welches ein Schimpfen und Schmähnen über die deutschen Barbaren brach los, als Moltke in regelrechter Belagerung endlich zur Beschießung der „Metropole der Zivilisation“ schritt. Wie hart wird das arme Paris gezüchtigt, wie schwer muß es büßen für die Ueberhebung, die Klüge und den Unverstand seiner Bürger!

Es wird gut sein, wenn wir vor dem nahen Schlusse des schrecklichen Schauspiels noch einen kurzen Rückblick auf die geheimen Triebfedern und die handelnden Charaktere werfen. Die Geschichte wiederholt sich manchmal selbst, aber noch öfter wird sie zur Parodie; immer jedoch, wenn auch die Hauptumrisse dieselben, findet sich ein Unterschied in der Ausführung. Der charakteristische Unterschied des gegenwärtigen Brandes in Paris ist das Geheimnißvolle der Centralgewalt, welche die auf der Scene erscheinenden Personen des Drama's leitet. Welches sind die Häupter, welche die Bewegung lenken? Wer war der erste, der den Plan entwarf? Welches ist die Triebfeder, die alle fischen Kräfte zu Gunsten des Umsturzes in Bewegung setzte? Jeder Bewohner von Paris konnte es voraussehen, daß die von der Regierung in der Hauptstadt angehäuften Arbeitermassen die erste sich bietende Gelegenheit ergreifen würden, um die Macht an sich zu reißen. Am Ende der Belagerung hatte das Vorstadtproletariat die Zahl für sich, war hinlänglich bewaffnet, hatte die Kanonen auf dem Montmartre in seiner Gewalt; die Regierung hingegen besaß eine nur ungenügende, in Auflösung begriffene Armee ohne verlässliche Offiziere, ohne Manneszucht. Wir wissen, daß vor dem 18. März in Paris zwei organisirte Streitkräfte sich befanden: die Nationalgarde von Belleville und Montmartre im Norden der Seine, und die vom Mont Parnasse im Süden, aber beide ganz unabhängig, und es war kein leichtes, selbe zu einer einzigen imposanten Macht zu vereinigen, als in Folge der Niederlage vom 18. März Thiers und seine Amtsgenossen sich nach Versailles zurückzogen. Gleich war ein Ausschuß zur Hand, welcher feierlich erklärte, daß er die oberste Gewalt so lange behalten werde, bis durch die Wahlen sämtlicher Bezirke eine Kommune eingesetzt sein würde. Die Einmischung von einem Duzend Pariser Abgeordneter führte dem einstweiligen Ausschuß neue Ele-

mente zu, und die Sache verwickelte sich noch mehr durch die Anhänglichkeitserklärung einiger Maires, die durch ihre Dazwischenkunft gemäßigteren Anschauungen die Oberhand zu verschaffen hofften. Alle diese provisorischen Behörden zogen sich freiwillig oder gezwungen zurück, als am 27. März die Kommune gewählt war; allein das Ergebnis war nur eine noch größere Verwirrung.

Anfangs hieß es, Blanqui sei derjenige, der die ganze Last des Umsturzes auf seinen Schultern trage; auch ist es eine Thatsache, daß hinter der Kommune ein Ausschuß, nicht ganz aus Mitgliedern derselben zusammengesetzt, sich befände, jedoch unsere Kenntniß aller der Vorgänge ist noch zu zweifelhafter Natur, um darüber ein endgiltiges Urtheil abgeben zu können. Wir kennen nur die Namen derjenigen, die umgekommen, derer, die sich freiwillig zurückgezogen und die eingekerkert sind.

Florens wurde getödtet; Vocron, Tolain, Clemenceau sind verschwunden; Bergeret, der General, den der Tod seiner zwei Pferde im Kampfe von Neuilly von der Vergessenheit retten wird, wurde abgesetzt und eingekerkert; Lullier, der nach seinem eigenen Berichte den Aufstand angezettelt und organisiert hat, ward ins Gefängniß geworfen, dürfte aber entweichen, als er erklärte, er wolle zur Gegenpartei seiner früheren Amtsgenossen halten. Assi, die Seele der Arbeitseinsteller von Kreuzot, nachdem er von dem Verbrechen „allzu großer Mäßigung“ losgesprochen, wurde in Freiheit gesetzt, um seine Unschuld sofort durch Gewaltakte zu rechtfertigen. Ranc, der auf Freisprechung nicht rechnen konnte, legte sein Mandat nieder und verschwindet in Dunkelheit. Delescluze scheint das letzte Opfer gewesen zu sein.

Die Kommune ist aus vielen Mitgliedern zusammengesetzt, aber keiner kann von heute auf morgen sagen, daß er seines Lebens und seiner Freiheit sicher, daß er fortfahren kann in der Ausübung seines Amtes. Sie theilt eben ihre Macht mit einem unabhängigen Ausschuß und mit Männern, die einander im Oberbefehle der bürgerlichen Streitkräfte folgen. Gegenwärtig sind noch Cluseret und Dombrowski an der Spitze. Ersterer ist ein naturalisirter Amerikaner, der für die Sache der Sklavenhändler des Südens gekämpft hat. Der Pole Dombrowski war russischer Offizier, hat vier Jahre im Kaukasus in Garnison gelegen, wurde im Jahre 1863 fahnenflüchtig und zeichnete sich als polnischer Freiheitskämpfer nur durch seine Unfähigkeit und Raubjucht aus; dann als er in Paris das Brot der Verbannung und wurde zur Abwechslung Banknotenfälscher. Zu zwei Jahren Galeerenstrafe verurtheilt, gelang es ihm zu entpringen, und so tauchte er unlängst als General der Pariser Kommune auf. Seine Kollegen von der Kommune vergöttern und bewundern den Kämpfer für die Freiheit im Kaukasus und finden nichts entehrendes in der Banknotenfälschung. Das zeigt so recht deutlich, wessen Schlags die Mitglieder dieser Pariser Wirthschaft sein mögen.

Mit solchen Elementen ist eine Versöhnung unmöglich, ja nicht einmal wünschenswerth, denn die

Anschauungen, die jetzt in Paris herrschen, sind nicht darnach angethan, daß ehrliche und ordnungsliebende Leute mit ihnen paktiren könnten.

Der klägliche Ausgang der Wahlen, welche trotzdem für gültig erklärt wurden, die verzweifeltsten Maßregeln, zu welchen die politischen und militärischen Führer des Aufstandes gedrängt werden, die bedenkliche Muthlosigkeit der in den letzten Kämpfen stark mitgenommenen Nationalgardebataillone, die steigende Erbitterung der großen Masse der Bevölkerung, die unthätig und eingeschüchert die tolle Wirthschaft der Rothen über sich ergehen ließ, das alles sind unverkennbare Zeichen einer weit vorgeschrittenen Zerkleinerung, die sich durch die verlogenen Schlachtenbulletins eines Dombrowski und Cluseret und durch die bombastischen Frazen der Stadthaus-Dekloration nicht länger bemänteln lassen. Der Sieg der Versailler Regierung steht sicher bald in Aussicht; er mag jedoch noch so vollständig sein, das eigentliche Ende der französischen Wirren ist unabsehbar und kein Prophet wäre im Stande, vorherzusagen, wie sich die Dinge in Frankreich auch nur in den nächsten Monaten gestalten werden.

Der Bürgerkrieg in Frankreich.

Seit den letzten Berichten hat sich in der Lage von Paris nichts wesentliches geändert. Die Versailler Truppen stehen bereits auf dem rechten Seineufer von Cligny bis Neuilly und Sabonville herab in festen Stellungen und haben nun auch Courcelles genommen, so daß sich die Aufständischen vor eine undurchdringliche Linie gestellt sehen. Nun trifft Mac Mahon Vorbereitungen auch auf seinem rechten Flügel, die Seine zu überschreiten, und läßt bei Euresnes südlich von Mont Valerien Brücken schlagen. Ein Versuch Dombrowski's, der nun von der Kommune zum Höchstkommandirenden ernannt worden, über Cligny hinaus gegen die Brücke von Asnières vorzurücken, ist mißlungen. Die Gerüchte von der Räumung der Nordforts ist falsch; aber die Geduld der deutschen Truppen, die noch immer um Paris festgehalten werden, geht auf die Neige. Ein Korrespondent der „Kölnen Ztg.“ schreibt: „Die Wuth unserer Soldaten gegen diese Schaaren der Pariser Kommune, der sie mit Recht die Schuld daran zuschreiben, daß die gesammten deutschen Heeresheile noch bis aufs Ungewisse jetzt in Frankreich bleiben müssen, ist grenzenlos, und gnade Gott dem Gefindel, wenn es wirklich noch dazu kommen sollte, daß die deutschen Waffen einschreiten müssen.“

Die Kommune selbst geberdet sich immer toller. Ihre Dekrete werden von Tag zu Tag bombastischer und die Sprache der wenigen Blätter, die noch auf ihrer Seite stehen, grenzt an Wahnsinn. Nicht bloß das Eigenthum, auch Gott wird in Paris abgeschafft, um die Karrikatur von 1793 ganz zu vervollständigen. Das Blatt „La Montagne“ sagt: Die Revolution von 1871 ist eine a t h e i s t i s c h e; unsere Republik trägt nur einen Strauß Immortellen am Busen; führen wir ohne Gebet unsere Todten zur Grube, unsere Frauen zur Liebe.“ Der Artikel schließt mit der Drohung, wenn Blanqui,

der in einem Provinzgefängniß schmachtet, nicht freigelassen würde, so müßte der Erzbischof von Paris hingerichtet werden.

Politische Rundschau.

Laibach, 26. April.

Inland. Heute früh erst ist uns ein Telegramm über die Einbringung der mit so viel Pomp angekündeten und so oft abgesetzten staatsrechtlichen Vorlage zugekommen. Es lautet: Der Ministerpräsident legt den Gesetzentwurf betreffend die den Landtagen zu gewährende erweiterte Gesetzgebungsinitiative vor; der Gesetzentwurf bestimmt: Den Landtagen steht zu, in den dem Reichsrathe vorbehaltenen, nicht speziell durch gegenwärtiges Gesetz ausgenommenen Angelegenheiten, Gesetzesvorschläge zu beschließen, die nach der Zustimmung des Reichsrathes und der Sanction des Kaisers Gesetzeskraft für das betreffende Land erhalten. Der Reichsrath hat sich auf die Prüfung zu beschränken, ob das vorgeschlagene Landtagsgesetz mit den Reichsinteressen vereinbar sei oder nicht, das Gesetz hienach anzunehmen oder abzulehnen. Er kann eine Abänderung nicht beschließen. Das Recht des Landtages zu derartigen Gesetzesvorschlägen erstreckt sich nicht auf die in den Absätzen a, c, o des § 11 des Staatsgrundgesetzes über die Reichsvertretung angeführten Angelegenheiten, ferner nicht auf Angelegenheiten der Handelsverträge und Staatsverträge, Staatshaushalt, Ansehens, Monopolsgesetzgebung, überhaupt alle gemeinsame Angelegenheiten; Form der Verhandlung der gemeinsamen Angelegenheiten, über Dauer der Militärpflicht, Rekrutenzahl, Geld-, Münz-, Zettelbankwesen, Zoll-, Handels-, Telegraphen-, Post-, Eisenbahnwesen und auf den Delegationen vorbehaltene Angelegenheiten. Der Ministerpräsident leitete die Vorlage mit dem Hinweis ein, daß die Gesetzesvorlage in der Presse und dem Abgeordnetenhaufe bereits im voraus in einer Weise besprochen wurde die ihr eine nie von der Regierung beabsichtigte Tragweite beizulegen geeignet. Das Ausgleichswerk könne nicht auf so einfachem Wege zu Stande gebracht werden; keine wie immer geartete Vorlage könne sofort an das ersehnte Ziel führen. Eine konsequente, leidenschaftslose, an dem Gesetze festhaltende Regierungsthätigkeit, die allen Volksstämmen des Reiches gleich gerecht zu werden, hauptsächlich die Staatsgrundgesetze dem Wortlaute und dem Geiste nach vollständig auszuführen bemüht ist, wird das Ziel der allgemeinen Befriedigung sicherer erreichen, als die vermeintliche Beseitigung zehnjährigen Parteizwiespaltes auf dem Wege einer noch so genial erdachten Gesetzesvorlage. Diese Vorlage also soll die wunderbare Wirkung üben, soll wie mit einem Zauberschlage uns den allgemeinen Völkerfrieden bringen. Der Wiener Korrespondent des „Ellenör“ sucht durch Rechnung zu finden, wie viel wohl das Kabinet Hohenwart werth sei. Den Kalkül stellt er so an: Jeder Minister bekommt eine gesicherte Pension von 4200 fl., stellt also ein Kapital von 70,000 fl. dar. Sechs Minister zusammen machen 420,000 fl., den Ministerpräsidenten gar nicht gerechnet, der 120,000 fl. werth sein soll. Der „Ellenör“ findet das Experiment etwas zu „kostbar.“ Die Völker Oesterreichs, die bereits eine halbe Million jährlich für abgewirthschaftete Minister zahlen, finden das auch. Daß höhere Staatsbeamte ihre Staatsexamen noch nicht abgelegt, soll in Oesterreich schon öfters vorgekommen sein. Daß aber Minister in einem Verfassungs-Staate die Staatsgrundgesetze noch nicht aus eigenem Studium können, sondern erst darauf aufmerksam gemacht werden müssen, dürfte auch nur in dem an Eigenthümlichkeiten so reichen Oesterreich vorkommen. So fragt beispielsweise die gestrige „Grazer Tagespost“, ob der Landesverteidigungs-Minister, Generalmajor Scholl, die Staatsbürgerrechte Oesterreichs kennt? Kaum! Denn sonst würde er nicht alle Gendarmerie-Offiziere auf Ehrenwort fragen lassen, ob sie in Liebhaber's Zeitschrift „öffentliche Sicherheit“ einen Auf-

satz über die Gebrechen der Gendarmerie geschrieben haben oder nicht, um den Verfasser herauszufinden, der von seinem Staatsbürgerrechte Gebrauch machte und seine Gedanken veröffentlichen läßt, weil sie das öffentliche Wohl der Mitbürger betreffen.

Wie sehr der klerikal-feudalen Rotte unter der Hohenwart'schen Aera der Ramm wächst, wie sie schon Drohungen ausstößt gegen jedermann, der in den Feudalen nicht die Ketter Oesterreichs sieht, beweisen folgende Auslassungen eines Organs derselben: „Glaubt denn dieses Duzend liberaler Advokaten, Schulmeister und Mastbürger — das katholische Volk sei gleich Null? Wenn wir Geistliche wollen, so treten die Massen auf unsere Seite, das wissen wir; die Geistlichen müssen wollen, wenn man ihnen das Messer an die Kehle legt. Kommen wird der Tag, wo die unheilige Clique hinsinkt unter den Streichen des katholischen Volkes, und an jenem Tage wird auch Hohenwart zu den Todten geworfen, wenn er ein Bündniß mit den Lebenden verschmäh.“ Diesem Aberglauben gegenüber sagt der „Volksfreund“, das Organ des Kardinals Rauscher: „Die Frage ist, ob in Oesterreich die zentrifugalen Strebungen — die meist von den Nationalen getragen — den Staat schon jetzt dem Abgrunde nahe gebracht haben, noch weiter genährt und freigemacht werden sollen. Ja oder nein. Alles andere ist Frage und Koullisse.“

Die Ungarn, die vor kurzem noch den unmittelbaren Krieg mit Rußland profesezt haben, beginnen in dieser Beziehung etwas vernünftiger zu werden. So tritt der „Pesti Naplo“ in einer Wiener Korrespondenz der Russenfurcht entgegen, welche in letzter Zeit so vielfach in den ungarischen Blättern zum Ausdruck kam. Rußland rüste wohl im Augenblicke, aber dies sei eine Folge der Umgestaltung seines ganzen Heerwesens und mache es ihm gerade unmöglich, als Angreifer aufzutreten. Die Kriegsgesfahr sei demnach nicht beseitigt, aber ziemlich entfernt. Wie dem immer sei, schließt „Naplo“, hüten wir uns vor einer herausfordernden Haltung, die Rußland Gelegenheit geben könnte, sich als von uns bedroht hinzustellen — und pflegen wir indeß sorgfältig das gute Verhältniß zu Deutschland.

Ausland. Der deutsche Reichsrath hat am 24. d. M. eine Anleihe von 120 Millionen Thalern zur Bestreitung der Heeresauslagen bewilligt. Die Aufklärungen, welche Bismarck dabei über die politische Lage gab, lauten: „Wenn auch die französische Regierung die erste halbe Milliarde zahlte, so erfolge die Räumung der Forts durch die Deutschen vertragsmäßig erst nach dem Friedensschlusse. Die Brüsseler Friedensverhandlungen scheinen nicht so rasch vorzuschreiten; Frankreich scheint zu hoffen, daß es nach späterer Erstarbung bessere Bedingungen erlange. Wir werden jedoch keineswegs eine Abschwächung des Präliminarfriedens dulden. Beim Ausbruch der Pariser Bewegung hat Deutschland gegen die Abweichung von den Präliminarien, die Ansammlung einer Armee von etwa 100.000 Mann bei Versailles, keine Einwendungen erhoben. Aber es ist selbstverständlich, daß dadurch auch unsere Verpflichtungen zur Auslieferung der Gefangenen damit erledigt sind, und es ist deshalb erst ein Drittel der Gefangenen ausgeliefert. Dies zwingt uns auch zu großen finanziellen Opfern und zur Aufstellung eines erheblichen Truppenstandes. Wenn Frankreich die versprochenen Verpflegungsgelder nicht zahle, werde man zur Naturalrequisition zurückkehren müssen. In die inneren Verhältnisse Frankreichs werde man sich nicht einmischen, wenn man auch nicht eine Zurückhaltung um jeden Preis versichern könne. Jedenfalls habe man die Pflicht, wenn deutsches Recht und deutsche Interessen gefährdet sind, dieselben zu verteidigen.“

Daß also eine halbe Milliarde Kriegsgeldentwidmung gezahlt sei, ist völlig irrig; die französische Regierung hat aber zur Vermeidung der Verzugszinsen am 22. d. M. 13 Millionen Verpflegungsgelder gezahlt und für den 25. April den Rest von 44 1/2 Millionen bestimmt zugesagt. Die deutschen Truppen

haben also weder St. Denis, noch andere Forts geräumt, wie die Pariser Kommune in die Welt hinaus telegrafirte.

In der Frage wegen der Rückgabe Nord-schleswigs ist von Bedeutung der Bericht der Kopenhagener „Morgenpost“ über eine in Ringsted von Bauernfreunden abgehaltene politische Versammlung. In derselben sagte ein Redner: Man müsse jetzt von dem Gedanken zurückkommen, Schleswig durch eigene Macht oder durch Hilfe von Frankreich zurückzuerobern. Frankreich liege jetzt selbst besiegt zu den Füßen Preußens. Deutschland sei jetzt eine Macht, mit der sich keine andere Macht der Welt messen könne, am allerwenigsten Dänemark; darum sei man auf friedliche Wirksamkeit hingewiesen.“ Die Dänen begreifen das zwar spät, aber es ist gut, daß ihnen wenigstens jetzt diese Erkenntniß kommt.

Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

Total-Chronik.

(Der k. k. Landes-Sanitätsrath für Krain) hat in seinen am 15. und 16. stattgefundenen Sitzungen einige wesentliche Aenderungen im Sanitätswesen des Landes Krain angebahnt. Demnach soll sich in jeder Gemeinde ein Sanitätsrath konstituiren, welcher die Aufgabe hätte, für die Besserung der Gesundheitsverhältnisse auf dem Lande Sorge zu tragen. Weiters sollen fünf Bezirks-Sanitätsräthe konstituiert werden, und zwar überall in jenem Orte, wo der Bezirksarzt seinen Sitz hat. An die Stelle der Bezirkschirurgen sollen die Bezirksärzte treten. Die Aerzte sollen von den Gemeinden, wenn sie im Stande sind, dieselben zu bezahlen, selbst, sonst aber vom Landesauschusse ernannt werden. 10.000 Einwohner müssen ihren eigenen Arzt haben. Die Frage der Landesregierung, ob die Volksschullehrer geeignet wären, die Todtenbeschau zu versehen, wurde in verneinendem Sinne beantwortet. Zwar wären bei den Schullehrern die Fähigkeiten vorhanden, doch sei die Anstellung der Kinder, insbesondere bei Scharlach, Pocken etc., zu befürchten, wenn die Schullehrer diese Dienste versehen. Der Landes-Sanitätsrath beschloß die Herausgabe eines populär geschriebenen Büchleins über die Todtenbeschau und beantragte, daß diejenigen, welche die Todtenbeschau versehen, früher einer Prüfung vom Bezirksärzte zu unterziehen sind.

(Ein slovenischer Nationalökonom.) „St. Narod“ ist sehr ungehalten über die im Finanzausschusse des Abgeordnetenhauses erfolgte Streichung jener 3600 fl., welche die Regierung für die Aktivierung der slovenischen juristischen Vorträge an der Grazer Universität in das Budget des Unterrichtsministeriums eingestellt hatte. Insbesondere wird es dem Minister Jireček sehr übel genommen, daß er zu diesem Abstriche schwiege, obwohl er vor kurzem einem slovenischen Kandidaten für eine der neu zu gründenden Lehrkanzeln erklärt hatte, „er werde es nicht dulden, daß das Slovenische an der Grazer Universität als Afschreibdel behandelt würde.“ Ferner wird der Abgeordnete Dr. Glaser, früher Sektionschef im Unterrichtsministerium, der Unwahrheit beschuldigt, weil er im Finanzausschusse behauptet hatte, daß sich geeignete slovenische Lehrkräfte gar nicht gemeldet haben. „St. Narod“ bezeichnet drei Kandidaten als hierfür ganz entsprechend, es sind dies die nämlichen Namen, welche schon Dr. Jarnik im krainischen Landtage als Professoren in spe der slovenischen Rechtsakademie angeführt hatte. Uns interessiert ein gewisser Dr. G r s a t, der Professurkandidat der zukünftigen slovenischen Nationalökonomie. Es liegt uns von ihm eine slovenische volkwirtschaftliche Abhandlung über Unterleiermarkt vor, an deren Spitze die Bedeutung der slovenischen Sprache für die Hebung der Volkswirtschaft gestellt ist. Herr G r s a t entwickelt seine tief sinnigen Ideen folgendermaßen: Die Bedeutung der Sprache ist sowohl bei größeren Gesellschaften, als auch bei einzelnen Menschen, ja sogar beim stummen Vieh zu erkennen. Betreten wir eine große Hauptstadt, so sehen wir, wie die Bürger eine schöne Sprache geläufig reden, wie

sie verschiedene Ausdrücke und mehr Begriffe haben als die Leute in kleineren Städten und am Lande. Sowie ihre Sprache, ist auch ihr Geist mehr entwickelt, denn im Geiste entstehen die Gedanken, für jeden Gedanken aber müssen wir ein besonderes Wort haben, wo aber der Gedanke und die geistigen Bilder vorhanden sind, dort findet sich auch das entsprechende Wort ein. Wer z. B. nur die Begriffe Eisen und Strafe kennt, weiß noch nicht, daß es Eisenbahnen auf der Welt gibt, bis er sie selbst gesehen oder von ihnen gehört hat. Das Wort Eisenbahn (železnica) hingegen erweitert plötzlich seine Gedanken und erhebt ihn zu einer höheren Stufe der Bildung. Man sondern hingegen einen Menschen in die Gesellschaft des Viehes ab, so wird sein Geist, mag er noch so kräftig sein, in der Entwicklung zurückbleiben, er wird sich nur wenig von dem Vieh unterscheiden, mit dem er verkehrt. Daraus ersieht man die Bedeutung der Sprache für die menschliche Ausbildung, und somit auch für die Nationalökonomie und für den materiellen Wohlstand. überhaupt. Diejenigen also sind unsere wahren Freunde, welche uns in der Ausbildung der Sprache unterstützen, damit wir sonach alle jene Lehren uns zu Nutzen machen können, durch die der beschwerliche Weg zur materiellen Wohlfahrt erleichtert und abgekürzt wird. Andererseits folgt aber daraus auch, daß jene nicht unsere Freunde sind, die unsere Sprache verachten, obwohl sie vorgeben, sonst für unser Wohl zu sorgen.“ Nach der Theorie des Herrn Gršak ist die slovenische Sprache die Winkelfruthe, um das Land Slovenien von Milch und Honig überfließen zu machen. Jeder der da meint, daß das slovenische Volk auch bei deutscher Amtirung und mit deutschen höheren Schulen zu größerem Wohlstande gelangen könne, ist ein „Lügner“ und „Heuchler.“ Wahrlich, es wäre reiner Luxus, für solche Wohlfeile und konfuse Weisheit den nationalen Profeten Dr. Gršak mit einem Jahresgehalt von 1200 fl. anzustellen.

(Zur Würdigung Emil Palleske's) wollen wir als Nachtrag zu unserer gestrigen Notiz noch einige Stellen aus einer uns vorliegenden Kritik über eine Vorlesung des „Dibello“ anführen. Da heißt es: „Die Zuhörer lauschten in athemloser Stille, bewegt von den sich vor ihrem geistigen Auge abspielenden Schicksalen, ergriffen von den wahren Herzensklängen gewaltiger Leidenschaften, dem zweifelhafteigen Vortrage des Künstlers. Von Szene zu Szene steigerte sich das Interesse, die innere Bewegung, die Bewunderung. Welch' ein Vortrag, welche Lebendigkeit, welche Charakteristik, welche reiche Stala der Töne, der Empfindungen!“ „Auf das tiefste erschüttert und gehobenen Herzens, wie es die Wirkung jedes tragischen Kunstwerks ist, verließ die Zuhörerschaft, nachdem sie ihren Dank dem edlen Manne gezollt, den Saal, und wir sind gewiß, daß selbst der nüchternste Kritiker sich noch auf Stunden des tiefen Eindrucks nicht erwehren konnte, den der Vortrag der Tragödie auf alle Hörer machte. Es war nur eine Stimme der Bewunderung, der Anerkennung, der Dankbarkeit, der Bewunderung.“

Das von uns gestern gemeldete anziehende Programm hat nachträglich auch eine interessante Bereicherung erfahren, indem Herr Palleske auch die Rekrutenjungen aus Shakespeare's Heinrich IV. lesen wird. Die Karten zur morgigen Vorlesung im Schießstatthalle (Sperrstyk 1 fl., nicht nummerirter Sitz 50 kr.) sind in der v. Kleinmayr'schen Buchhandlung und Abends an der Kasse zu haben. Der Beginn ist um 7 1/2 Uhr.

Eingekendet.

Beseitigung aller Krankheiten ohne Medizin und ohne Kosten durch die delikate Gesundheitspeise Revalesciörs du Barry von London, die bei Erwachsenen und Kindern ihre Kosten 50fach in anderen Mitteln erspart. 72.000 Zertifikate über Genesungen an Magen-, Nerven-, Unterleibs-, Brust-, Lungen-, Hals-, Stimm-, Athem-, Drüsen-, Nieren- und Blasenleiden — wovon auf Verlangen Kopien gratis und franko gesendet werden. Beziht-Nr. 64210. Neapel, 17. April 1862.

Mein Herr! In Folge einer Leberkrankheit war ich seit sieben Jahren in einem fürchterlichen Zustande von Abmagerung und Leiden aller Art. Ich war außer Stande zu lesen oder zu schreiben; hatte ein Jttern aller Nerven

im ganzen Körper, schlechte Verdauung, fortwährende Schlaflosigkeit und war in einer steten Nervenaufregung, die mich hin- und hertrieb und mir keinen Augenblick der Ruhe ließ; dabei im höchsten Grade melancholisch. Viele Aerzte, sowohl Inländer als Franzosen, hatten ihre Kunst erschöpft, ohne Binderung meiner Leiden. In völliger Verzweiflung habe ich Ihre Revalesciörs versucht, und jetzt, nachdem ich drei Monate davon gelebt, sage ich dem lieben Gott Dank. Die Revalesciörs verdient das höchste Lob, sie hat mir die Gesundheit völlig hergestellt und mich in den Stand gesetzt, meine gesellige Position wieder einzunehmen. Genehmigen Sie, mein Herr, die Versicherung meiner innigsten Dankbarkeit und vollkommenen Hochachtung

Marquise de Bréhan.

In Blechbüchsen von 1/2 Pfd. fl. 1.50, 1 Pfd. fl. 2.50, 2 Pfd. fl. 4.50, 5 Pfd. fl. 10, 12 Pfd. fl. 20, 24 Pfd. fl. 36. — Revalesciörs Chocolatörs in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, für 24 Tassen fl. 2.50, für 48 Tassen fl. 4.50, in Pulver für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen 4.50, für 120 Tassen fl. 10, 288 Tassen fl. 20, 576 Tassen fl. 36. — Zu beziehen durch Barry du Barry & Co. in Wien, Wallfischgasse 8; in Laibach bei Ed. Nahr, Parfumeur und Anton Krisper; in Pest Török; in Prag J. Fürst; in Preßburg Pisztor; in Klagenfurt P. Birnbacher; in Linz Haselmayer; in Graz Oberranzmeyer; in Marburg F. Kolletnig; in Lemberg Rottender; in Klausenburg Kronstädter, und gegen Postnachnahme.

Witterung.

Laibach, 26. April.

Morgens schön, Vorm. zunehmende Bewölkung, schwacher Ostwind. Wärme: Morgens 6 Uhr + 5.6°, Nachmittags 2 Uhr + 13.3° R. (1870 + 17.0°; 1869 + 14.5°). Barometer im fallen 325.73". Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 9.8°, um 1.6° über dem Normale.

Angelommene Fremde.

Am 25. April.

Elefant. Bert Joh., Privatier, Cilli. — Marquis Gozani, Wolfsbilchel. — Josef Karl, Rudolfswerth. — Galleste mit Tochter, Thal — Kaunicher, St. Martin. — Corte Josef, Geschäftsmann, Delnize. — Hirschmann, Gzathurn. — Klemen, Krat. — Habe und Prinz Sagor. — Rowotny, Krainburg. — Löbb, Kaufmann, Koproinik. — Leopold v. Streznik, I. Min. Sekretär, Wien. — Lahn, Bahn-Inspektor, Triest. — Fr. v. Marquet, Görz. — Wehrauch, Wien. — Wolff, Haida. — Wachauf, Agram. — Haray, Kaufm., Grafbreitenburg. — Leskovic, Postmeister, Idria.

Stadt Wien. Lapajne, Lehrer, Idria. — Fried. Ritt. v. Stache, Architekt, und Adolf v. Gabrieli, Architekt und Professor, Graz. — Kuntara, Kaufm., Agram. — Schwarz, Kaufm., Wien. — Heilmann, Repräsentant des „Anker“, Triest. — Kellinger, Priv., Graz. — Oswald, Kaufm., Steinbrüch.

Balercischer Hof. Seitz, Ingenieur, Wien. — Kmetič, Agent, Triest. — Gernet, Ingenieur, Feistritz.

Gedenktafel

über die am 28. April 1871 stattfindenden Vigitationen.

2. Feilb., Kristan'sche Real., Student, BG. Sittich. —
3. Feilb., Gelbar'sche Real., St. Peter, BG. Adelsberg. —
2. Feilb., Kump'sche Real., Drandol, BG. Rudolfswerth. —
3. Feilb., Perjatel'sche Real., Hudilonz, BG. Reifniz. —
3. Feilb., Terkovič'sche Real., Hine, BG. Raibach. —
3. Feilb., Jagar'sche Real., Zeusche, BG. Rudolfswerth. —

Telegramme.

Wien, 26. April. Im gestrigen Reichsrathe wurden zwei Anträge gestellt: 1. Die Regierungsmittheilung betreffs der Delegationswahl werde einem Ausschusse zur Berichterstattung zugewiesen, da es zweifelhaft sei, ob das Mandat der im November gewählten Delegation noch fortbauert oder erloschen ist. 2. Seien Gesetzentwürfe wegen Vermehrung der Mitgliederzahl des Abgeordnetenhauses und direkter Wahl derselben zu verfassen und dem Hause vorzulegen.

Wiener Börse vom 25. April.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Deft. Hypoth.-Bank	Geld	Ware
Spec. Rente, öst. Val.	58 80	58 80			
dto. dto. öst. in Silber	68 50	68 50			
Lohe von 1854	91.75	92.50			
Lohe von 1860, ganze	97 90	98 20			
Lohe von 1860, fünft.	109 50	110 75			
Prämienfch. v. 1864	126.50	128.75			
Grundentl.-Obl.					
Steiermark zu 5 pSt.	98.—	94.—			
Kärnten, Krain					
u. Kärntenland 5	86.—	86.50			
Ungarn . . zu 5	80.—	80.25			
Kroat. u. Slav. 5	83.50	84.—			
Siebenbürg. . 5	74 75	75.—			
Aktion.					
Nationalbank . . .	749.50	749.50			
Union - Bank . . .	265.—	265.50			
Kreditbank . . .	277.—	277.20			
R. d. Escompte-Bank	290.—	295.—			
Anglo-östr. Bank	265.75	266.—			
Deft. Bodencred.-B.	266.—	267.—			
Deft. Hypoth.-Bank	89.—	91.—			
Steier. Escompt.-Bk.	740.—	91.—			
Franko - Austria	112.25	112.75			
Kauf. Ferd.-Korb.	2195	2200			
Südbahn-Gesellsch.	179 80	179 80			
Kauf. Elisabeth-Bahn	220.75	221.—			
Carl-Ludwig-Bahn	263.75	264.25			
Siebenb. Eisenbahn	170.—	170 50			
Staatsbahn . . .	417.50	418.50			
Kauf. Franz-Josef'sch.	203.—	203.50			
Fünft.-Bancr. C.-B.	172.75	173 50			
KfStB-Stum. Bahn	174 25	174 75			
Pfandbriefe.					
Nation. 5. B. verloßb.	92.70	93.—			
Ang. Bod.-Kreditanl.	90.25	90.50			
KfStB. Bod.-Kredit.	106.50	106 70			
dto. in 33 J. rüch.	87.—	87 25			
Künzen.					
Kauf. Österr.-Ducaten	5.91	5.93			
20-Francof.	9.96	9.99			
Bereinsthalcr	1.84	1.85			
Silber	122.35	122.65			

Telegraphischer Wechselkurs

vom 26. April.

5perz. Rente österr. Papier 58.85. — 5perz. Rente österr. Silber 68.45. — 1860er Staatsanlehen 97.80. — Bankaktien 749. — Kreditaktien 277.50. — London 125.20. — Silber 122 35. — R. I. Münz-Dukaten 5.90 1/2. — Napoleonsd'or 9.95.

The Howe Machine Company Newyork.

Gefertigte Compagnie macht hiermit bekannt, daß sie seit 2 Jahren bestehenden Preise ihrer

Original Elias Howe Maschinen

um 20 fl. herabgesetzt hat.

Für The Howe Machine Company in New-York

der Repräsentant

Vinc. Woschnagg.

Gleichzeitig macht Gefertigter bekannt, daß die jetzt häufig angefordigten, um 85 fl. und 100 fl. angebotenen

nachgeahmten Howe Nähmaschinen

bei ihm um 38 fl. für Familien und um 68 fl. für Schneider, Schuhmacher etc. zu haben sind.

Vinc. Woschnagg,

Laibach:

(180-3)

Hauptplatz Nr. 237.

Triest:

Piazza della borsa Nr. 11.

Kundmachung.

Die gefertigte Kommission eröffnet die **Königl. ungar. Staatslotterie**, deren ganzer Reinertrag zufolge a. g. Bestimmung Sr. Majestät zur Unterstützung der im Jahre 1848/9 invalid oder arbeitsunfähig gewordenen **Honved** gewidmet ist.
Diese Lotterie enthält 4338 Treffer mit einer Gewinnsumme von

240.000 Gulden,

darunter den ersten Haupttreffer mit 100.000 fl., den zweiten Haupttreffer mit 20.000 fl., zwei Treffer à 10.000 fl., zwei à 5000 fl., zehn à 1000 fl., zwanzig à 500 fl., einhundert à 100 fl., zweihundert à 50 fl. und viertausend à 10 fl.

Die Ziehung erfolgt unwiderruflich

am 30. Juni 1871

in Ofen durch die gefertigte Kommission.

Ein Los kostet 2 fl. 50 kr.

Lose sind zu haben bei der Staatslotterien-Kommission (Kameral-Gebäude), bei den Lotto-, Steuer-, Salz- und Postämtern, bei den Eisenbahn- und Dampfschiffstationen und bei den übrigen, in allen größeren Städten aufgestellten Losverkaufsorten.

Königl. ungar. ständige Staatslotterien-Kommission.

Ofen, den 15. März 1871.

Alois v. Motusz,

(131-5) k. u. ung. Sektionsrath.

Zahnarzt

Med. Dr. Tanzer, (172-4)

Dozent der Zahnheilkunde aus Graz,

ordinirt seit 13. d. M. hier in Laibach **Hotel Elefant** 3.-Nr. 20 und 21 im ersten Stock täglich von 9 bis 1 Uhr Vormittags und von 3 bis 6 Uhr Nachmittags

Aufenthalt noch 10 Tage.

Epileptische Krämpfe

(Fallsucht) (16-237)

heilt brieflich der Spezialarzt für Epilepsie Doktor **O. Killisch** in Berlin, jetzt: Louisestraße 45. — Bereits über Hundert geheilt.

Emil Pallese,

Vorleser Sr. I. Hoheit des Großherzogs von Oldenburg,

liest Donnerstag den 27. April im

kleinen Saale der Schießstätte

(Galerie, 2. Stock):

1. Aus Shakespeare's „Julius Cäsar.“ 3. Akt.
2. Szenen aus Schillers „Wilhelm Tell.“
3. Goethe's „Erlkönig.“
4. Stücke aus Fritz Reuters Dichtungen.
5. Deklamation aus Shakespeare's „Heinrich IV.“ 2. Büllete sind zu haben in der Buchhandlung von Kleinmayr & Bamberg und Abends an der Kasse. — **Preise:** Ein nummerirter Sitz 1 fl., nichtnummerirte Plätze 50 kr., Studentenbilletts 30 kr. (192) Anfang halb 8 Uhr.

Local-Veränderung.

Ich erlaube mir dem geehrten Publikum anzuzeigen, daß ich meinen

Näh-Salon

Hauptplatz Nr. 240 in den 2. Stock

verlegt habe. Zudem ich für das mir bisher geschenkte Vertrauen meinen hochgeehrten Kunden den besten Dank ausspreche, bitte ich um ferneren geneigten Zuspruch. — Allfällige Anfragen können wie bisher im **Galanterie- und Kürbergeschäft „zur Brieftaube“** gemacht werden. Hochachtungsvoll

(191-1)

Amalie Kraschowitz.



Laibacher Eisenmoorbäder.

Franzensbad ist als Kurort ob seiner wundervollen Heilwirkung weltberühmt — dafür spricht die Zahl von 10- bis 12.000 Kranken, welche alljährlich dort Hilfe suchen und zum größten Theile auch finden. — Leider ist der Besuch dieses sehr kostspieligen Kurortes nur den Reichen möglich und wegen seiner entfernten Lage auch für diese höchst beschwerlich, ja oftmals deshalb unausführbar. — Für den Minderbegüterten ist Franzensbad sozusagen verschlossen.

Einer der gewichtigsten Faktoren des Franzensbader Heilapparates sind dessen Eisenmoorbäder. — Laibach besitzt in seinem Jahrtausende alten kolossalen Moorboden das ausgiebigste Rohmaterial, um geeignet angewendet, den Hilfesuchenden die böhmischen Moorbäder **vollständig** ersetzen zu können.

Diese Möglichkeit glaubt die ergebenste Gefertigte durch die

Laibacher Eisenmoorbäder

glücklich realisirt zu haben, deren Anwendung unter die unmittelbare Leitung und Oberaufsicht des Herrn k. k. Sanitätsrathes und Professors der Geburtshilfe **Dr. Alois Valenta** gestellt ist, und welche Moorbäder, den Franzensbädern entsprechend, nach der Angabe des Herrn k. k. Professors der Chemie und Landesgerichtschemikers **Hugo Ritter v. Perger** zusammengesetzt sind.

Diese Eisenmoorbäder wirken nach Angabe des obigen Frauenarztes vor allem heilkräftig: bei den verschiedenen krankhaften Störungen der Geschlechtsfäre des Weibes, wie Störungen in der Menstruation, gänzliches Ausbleiben der Menstruation, schmerzhaft Menstruation, zu reiche Menstruation, den sogenannten weißen Fluß, Unfruchtbarkeit; dann gegen Lähmungen überhaupt, Rheumatismus, Gicht u. s. f.

Die hiezu eigens hergerichteten Lokalitäten werden am **1. Mai l. J.** eröffnet, und ist der Preis eines einzelnen Moorbades sammt Reinigungsbad nach der Schlammkonsistenz von **90 kr. bis 1 fl. 20 kr.** (189-1)

Therese Saller,

Bad-Inhaberin im „**Hotel Elefant**“ zu Laibach.